

Liebe Gemeinde!

Das ist eine krasse Geschichte. Erst fangen Simon und seine Begleiter gar nichts. Sie haben sich die ganze Nacht angestrengt. Das war frustrierend. Die ganze Mühe war für die Katz. Da sagt Jesus, sie sollen noch einmal hinausfahren – am Tag. „Am helllichten Tag fängt man doch keine Fische!“ muss sich Simon gedacht haben. Aber die Netze werden voll, so voll, dass sie schon Risse bekommen. So voll, dass die Boote fast untergehen.

Dieses krasse Erlebnis führt zu einer krassen Reaktion. Simon Petrus fällt Jesus zu Füßen. Er fällt vor ihm nieder, so wie man vor Gott niedergefallen ist. „*Ich bin ein sündiger Mensch*“, sagt er. Und das soll ja wohl heißen: Ich bin ein sündiger Mensch im Unterschied zu dir. Du spielst in einer anderen Liga. Wir passen nicht zusammen, auch wenn das nicht für mich spricht.

Ist Simon denn für gar nichts gut? Doch! Schon vorher hat er Jesus sein Boot zur Verfügung gestellt. Weil so viele Menschen am Ufer gestanden sind, hat sich Jesus in sein Boot gestellt und von dort aus geredet, als wäre das Boot eine Kanzel. In norddeutschen Kirchen gibt es manchmal Kanzeln in Form eines Schiffsbugs.

Auch am Ende der Geschichte ist Simon für etwas gut. Wie die anderen ist er erschrocken über die Gewalt dieser Erfahrung. Da sagt Jesus zu ihm: „*Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.*“ Erst hat er wunderbar viele Fische gefangen. Später wird er viele Menschen für Gott und für Jesus Christus gewinnen.

Simon Petrus wird „berufen“. So sagt man zu diesem Erlebnis, das in dieser biblischen Erzählung festgehalten ist. Er fängt an, Jesus nachzufolgen, und wird später einer der bedeutendsten Männer der frühen Christenheit. Die Geschichte der Kirche kennt noch mehr solche Erfahrungen. Der spätere Kirchenvater Augustinus wird in einer Vision aufgefordert: „Nimm und lies!“ Er nimmt die Bibel in die Hand, lässt sich taufen und wird einer der bedeutendsten Theologen der Geschichte. Der geniale Mathematiker Blaise Pascal hat eine Erfahrung mit Gott wie Mose am Dornbusch. Der konkrete, geschichtliche Gott begegnet ihm, nicht der gedachte Gott der Philosophen. Und Lars Olsen Skrefsrud, Sohn eines norwegischen Alkoholikers, begeht in jungen Jahren Diebstähle und Einbrüche. Vier Jahre lang ist er im Gefängnis. Dort wird er Christ. Er lernt insgesamt 18 Sprachen und wird ein wichtiger Missionar und Bibelübersetzer in Indien.

Vielleicht denken Sie, denkt ihr jetzt: „Mit so einer krassen Geschichte, mit so einem besonderen Lebenslauf kann ich nicht dienen.“ Stimmt! Kann ich auch nicht. Wir sind sozusagen ganz normale Menschen. Wir haben mit anderen vieles gemeinsam. Möglicherweise liest sich die Geschichte unseres Lebens für andere relativ langweilig, oder sagen wir lieber: normal.

Wer bin ich denn schon?! Wer sind wir schon?! Ehrbare Mitbürger und -bürgerinnen, das schon. Aber als Heilige würden wir uns eher nicht bezeichnen. Keine Unmenschen, aber in der Walhalla, in der Hall of Fame oder anderen Ruhmeshallen wird unser Name wohl auch nicht landen. Wer sind wir schon? Wir sind Menschen wie Simon Petrus.

Was? Menschen wie dieser Petrus, den Katholiken als den ersten Papst ansehen? Der jedenfalls einer der Leiter in der ersten Christenheit war? Der in der Bibel verewigt ist?

Ja, wie dieser Simon Petrus! Schauen wir ihn uns doch ein wenig an! Er ist wie Jesus sicherlich in der Umgebung des Sees Genezareth aufgewachsen. Sein Beruf ist wenig originell: Er ist Fischer. Was liegt näher an einem See, als dort Fische zu fangen? Man muss sich ja schließlich von etwas ernähren, mehr schlecht als recht. Und dann lässt er alles stehen und liegen. Wir wissen nicht genau, was es war. Wir wissen nicht genau, was ihn dazu gebracht hat, die Netze hinzulegen und Jesus zu folgen. Jesus wird in ihm Hoffnungen und Erwartungen geweckt haben.

Ein Heiliger war er übrigens nicht; wenigstens nicht in *dem* Sinn, dass er nie Fehler gemacht hätte. Einen großen Fehler hat die Bibel ausdrücklich festgehalten: Als Jesus verhaftet wird und Simon Petrus angesprochen wird: „Du gehörst doch auch zu dem“, da bestreitet er es. Er leugnet es ab. Es ist nichts Außergewöhnliches, nicht Überirdisches an diesem Simon Petrus.

Genau das sagt er ja auch. Er sagt zu Jesus: „Ich bin ein sündiger Mensch.“ Das soll ja wohl heißen: Mit dir, mit Gott bin ich nicht zu vergleichen. Du bist ewig, ich muss sterben. Du bist vollkommen, ich habe meine Fehler.

Die besondere Geschichte Gottes mit bestimmten Menschen fängt nicht so an, dass sie sich für etwas Besonderes halten. Im Gegenteil: Sie fängt oft so an, dass diese Menschen meinen: Ich kann das nicht. Ich bin nicht dafür geeignet. Jesus, wenn du mich ansprichst, dann hast du wohl den Falschen angeredet. Simon stößt Jesus erst einmal weg. Er sagt zu ihm: „*Herr, geh weg von mir!*“ Da ist so eine Fallhöhe, so ein Unterschied zwischen uns. Das kann ich nicht aushalten.

Es ist der Unterschied zwischen Gott und Mensch, der ihn erschrecken lässt. Nicht zufällig hat Simon vorher die Erfahrung gemacht: Ich habe nichts zustande gebracht. Ich habe die ganze Nacht durch gefischt und nichts gefangen. Es kann unsere persönliche Erfahrung sein: Ich habe mich angestrengt. Trotzdem habe ich es nicht weit gebracht. Ich habe viele Fortbildungen besucht und bin trotzdem nicht besser gestellt als vorher. Ich habe die Wohnung aufgeräumt; aber jetzt ist sie schon wieder so unordentlich wie davor.

Es mag sogar eine Menschheitserfahrung sein: Viele Menschen haben sich angestrengt. Sie haben nach etwas Besserem gestrebt oder auch nur nach einem besseren Leben. Und nun haben wir eine Pandemie, mehr wirtschaftliche Probleme und Hunger in der Welt als vorher. Ob wir der großen Herausforderung der Klimaerwärmung erfolgreich begegnen können, das scheint zumindest zweifelhaft zu sein.

Wo ist der große Gott, vor dem wir erschrecken? Wo ist der Gott, der uns zu einem neuen Leben verhilft? Er steht vor Simon Petrus. Er begegnet ihm in Jesus. Er sagt zu ihm: „*Fürchte dich nicht!*“ „*Fürchte dich nicht!*“ Das kann auch heute ein Schlüsselwort sein. Fürchte dich nicht vor so manchem! Fürchte dich nicht, wenn du denkst: „Ich krieg es nicht auf die Reihe. Ich bin ein Versager. Ich habe schon so viel probiert und so wenig hat geklappt.“ Fürchte dich nicht, wenn du schon so manche Enttäuschung hinter dir hast.

Fürchte dich auch nicht vor so manchen großen Entwicklungen in unserer Welt. Natürlich gibt es große Probleme. Es gibt die Naturkatastrophen und es gibt die menschengemachten Katastrophen. Wir wissen schon, dass wir unser Leben in manchem ändern müssten. Wir spüren schon: Wenn ich denke, ich bin ein sündiger Mensch, dann ist das kein kleines Problem, nach dem Motto, wir alle machen mal Fehler und wir alle sind kleine Sünderlein, sondern in der Summe der Menschheit kann es ein riesiges Problem sein.

Das führt mich zum letzten „Fürchte dich nicht!“ Fürchte dich nicht, wenn Gott dich durch Jesus ruft! Du magst denken: „Andere taugen eher dazu. Ich bin kein Heiliger und auch nicht vollkommen.“ Damit wirst du Recht haben. Aber Jesus beruft nicht überirdische Wesen. Er beruft Menschen aus Fleisch und Blut. Er beruft uns.

Er kann uns brauchen – ob wir es glauben oder nicht. Und oft kann er uns dann brauchen, wenn wir nicht viel Wesens um uns machen. Manchmal haben mich gerade bescheidene, einfache Menschen beeindruckt. Sie haben in aller Stille und Selbstverständlichkeit etwas für ihre Mitmenschen getan. Sie haben für andere gebetet, ohne viel davon zu sprechen. Sie waren da, wenn man sie gebraucht hat.

Der Gedanke: „Ich muss etwas Besonderes sein“, „Ich muss etwas Außerordentliches leisten“, so ein Gedanke kann uns eher im Weg stehen. Wir werden wie Simon Petrus feststellen, dass wir ganz gewöhnliche, sterbliche, fehlerhafte und ja – auch sündige Menschen sind. Wir werden entdecken: Jesus nimmt uns so, wie wir sind, und er nimmt uns mit. Auf diesem Weg werden wir andere Menschen. Am Ende wir werden auch uns freuen und staunen: Ja, Gott kann uns zu etwas Großem gebrauchen! Es ist wirklich wahr! Amen.

LIEDER: 630,1+3; 241,1-2; 394,1-2; 170,1